Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 10 ₰, außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 ₰. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 42 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentag. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

No. 245. Schwerte, Freitag, 18. Oktober 1901. **34. Jahrgang.**

Die Kriegslage in Südafrika

II.

Es war vornehmlich die zuwartende Haltung Jouberts, welche die Kühnheit der Buren nicht zu entflammen wußte. Erst die im zweiten Teil des Krieges hervortretenden jüngeren Führer wissen den Wagemut der Tapferen zu erwecken, ohne den die Minderzahl gegen die Mehrzahl nicht bestehen kann. Unter diesen Burenführern des zweiten Teiles des Krieges sind es vornehmlich vier Männer, die unser Interesse gewinnen: der kluge, tapfere Botha, der kühne, verschlagene Delarey, der unermüdliche und unerschrockene Führer der Oranjeburen Dewet und der listige, schlaue Kruitzinger. Jeder auf seine Art, aber einig im Ziele, haben sie andauernd die Beweglichkeit und Kampfestüchtigkeit ihrer Leute gehoben. Mit eigenartiger Energie sind sie ganz besonders den zu weit gehenden Eigenmächtigkeiten und dem zeitweiligen Ungehorsam namentlich auch dem zu großem Troß der wackeren Kampfgenossen entgegen treten. Wenn anfänglich selbst die Energie dieser hervortretenden Führer nicht ausreichte, die wenig gehorsamen Buren in der erforderlichen Weise zusammenzuhalten, so sollte bald die brutale Gewalt der englischen Sieger das gutmütige Volk derart erbittern, daß es in seiner Not die soldatischen Tugenden lernte, die mangelnde Schulung ihm zu Anfang des Krieges versagt hatte. Während so die Tüchtigkeit der Burenkämpfer zunahm, ließ umgekehrt der engl. Nachschub an Zahl und Güte nach. Er bestand zum großen Teil aus völlig ausgebildeten Leuten, die man in die Uniform gesteckt und nach Afrika gesandt hatte, oft in einem so traurigen Gesundheitszustand, daß den englischen Generalen nur übrig blieb, sie mit dem nächsten Schiff als überhaupt nicht ausbildungsfähig und gänzlich dienstuntauglich zurückzuschicken.

Die dargelegten Verschiebungen in den Chancen der beiden Kämpfer traten verhältnismäßig sehr schnell hervor. In jeder Hinsicht vermag ich dem sehr sachkundigen Verfasser der Aufsätze im Militärwochenblatt: Des Burenkrieges zweiter Teil dessen Gefechtsdaten und Zahlenangaben ich für die bislang zuverlässigsten erachtet und meiner Studie zu Grunde gelegt habe, nicht beistimmen. Er meint, daß der Umschwung dieser Chancen einer geraumen Zeit zur Entwickelung bedurft habe. Allerdings mißglückten die ersten Unternehmungen der Buren gegen die Bahnen Johannesburg-Standerton und Johannesburg-Bloemfontein noch gänzlich. Auch die Mitte. Oktober erfolgte Wegnahme der Station Jagersfontein war nur eine vorübergehende. Ebenso ging das seitens der Buren wieder besetzte Volksrust durch einen Angriff Hildyards schon am 13. Oktober wieder verloren, und auch die ersten Oktoberkämpfe um Zeerust waren für Delarey so wenig ergiebig, daß es dem beharrlichen Lord Methuen gelang, dort festen Fuß zu fassen, wenn auch seine Trains in der Gegend von Mafeking überfallen wurden.

Aber bereits gegen Ende Oktober 1900 sind die erneuten Anstrengungen der Buren von einem größeren Erfolge begleitet, als French mit seiner Kavalleriedivision von Korolint über Bethel und Heidelberg heraneilt, um den zwischen Pretoria und Johannesburg zunehmenden Widerstand zu brechen. Wiederholt im Marsche überraschend angefallen, erleidet er nicht unerhebliche Verluste an Offizieren und Mannschaften. Ebensolche erfährt die Kolonne Settle am 24. Oktober auf ihrer Rückkehr von Westgriqualand nach Hoopstad und General Barton bei einem Angriffe Dewets auf die Bahnlinie Potschefstroom-Krügersdorr am 25. Oktober, desgleichen Lyttelton in der Umgegend von Middelburg, dessen siebente Brigade auf einem Streifzuge nördlich Lydenburg mit stärkeren Burenkräften ins Gefecht gerät.

Die beinahe gleichzeitige Wiedereinnahme von Ventersburg (halbwegs Kroonstad-Winburg), von Jacobsdal und Philippolis, die Gefangennahme der englischen Garnison von Reddersburg (nördlich Edenburg), die Aufhebung eines englischen Kavalleriezuges in Springfontein, die Eisenbahnzerstörung von Waschbank in Natal sind deutliche Zeichen dafür, daß der Widerstand der Buren bereits wieder über das ganze weite Ländergebiet entflammt ist. Diese zunehmende Kampfesthätigkeit der Buren neben der Ungunst des Klimas steigern die Verluste der Engländer in ungewöhnlicher Weise Sie betragen einschließlich der Zahl der in Südafrika in den Lazaretten krank befindlichen bereits am Ausgang des Oktobers ungefähr das Doppelte der von den Buren überhaupt anfänglich aufgestellten Streitkräfte! In Ziffern lassen sich folgende Verluste Ende Oktober 1900 nachweisen:

Gefallen oder infolge Verwundung gestorben	4,186
Verwundet	13,684
Gefangen	7,764
An Krankheit gestorben	6,230
Als Invalide nach der Heimat geschickt	34,499
In Summa außer Kampf	66.363

Diese Zahlen zeigen deutlich die gewaltigen Anstrengungen, die der Krieg verursachte, den die Buren immer mehr zu einem wahren Volkskriege machten.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Vom Kaiserhofe. Der Kaiser wohnte Mittwoch nachmittag einer Jagd auf Kaninchen bei. Donnerstag machte der Monarch einen Spazierritt, worauf er die Vorträge des Kriegsministers v. Goßler und des Generalstabschefs Grafen Schlieffen hörte.

— Die „Königsberger Hartung'sche Zeitung" schreibt: Nach unsern Informationen hatte Minister Dr. Studt ohne Erfolg für Virchow den Titel „Exzellenz" beantragt. Man hat an maßgebender Stelle gewiß in Betracht gezogen, daß Virchow aus seiner Gleichgiltigkeit gegen Orden und Titel kein Hehl gemacht hat. Weiter wird erzählt, daß dieses auch das Motiv gewesen sei, weshalb die Minister bei der Virchowfeier keinen Orden angelegt hatten; der Gegensatz zwischen dem schmucklosen Frack des oppositionellen Gelehrten und den ordenbesäten Ministeruniformen wäre zu augenfällig gewesen.

England und Transvaal.

Dr. Leyds über die Haltung der Mächte.

+ Die Erklärungen Dr. Leyds' bezüglich der Haltung der Mächte lauten wie folgt: „Von allen Völkern haben wir nur stärkende Sympathiekundgebungen erhalten. Was die Mächte anbelangt, so nehme ich vorerst Holland, dann Frankreich und Rußland aus, deren freundschaftliche oder vollständig korrekte Haltung wir gerne anerkennen. Ich kann nicht das Gleiche von allen anderen Regierungen sagen. Und wenn ich das sage, so meine ich damit nicht eine Einmischung der Mächte, deren Antwort über diesen Punkt abzuwarten ist, sondern die Ausfuhr von Kriegkontrebande. Amerika, Italien, Spanien, Oesterreich haben direkt nach Süd-Afrika Pferde und Maultiere ausgeführt. Oesterreich. hat Kanonen und Sättel geliefert. Sättel sind sogar von der österreichischen Regierung geliefert worden. (Um sich von der Richtigkeit dieser Thatsache zu überzeugen, braucht man nur die offiziösen Berichte, die in England veröffentlicht werden, zu lesen.) Deutschland — nicht die Regierung, sondern deutsche Fabrikanten — hat Kanonen, Munition und Sättel geliefert. Ich habe wiederholt als Gesandter der Südafrikanischen Republik im Namen meiner Regierung gegen diese Handlungen protestiert, die den Pflichten der Neutralen gegenüber den Kriegführenden direkt zuwiderlaufen. Ich vergaß zu bemerken, daß Egypten Maxim-Kanonen geborgt hat. Ich habe wieder protestiert. Auf meine Proteste hat nur Italien geantwortet, aber nichts gethan. Die anderen Mächte, darunter Deutschland und Oesterreich, haben mir nicht einmal den Empfang meiner Proteste. bestätigt. Ich behaupte, daß nicht einmal eine Großmacht eine solche Haltung als „ritterlich" bezeichnen kann. Von dem Eindringen unserer Kommandos ins Kapland erwarten wir eine Reihe moralischer und effektiver Siege, Jeder begreift, daß das Eindringen in eine engl. Kolonie der schlagendste Beweis ist, daß der Krieg nicht beendigt ist. Das beweist, daß die Engländer nicht die Herren unseres republikanischen Bodens sind, da sie ihre Kolonien verteidigen müssen."

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(Schluß.)

Der alte Herr geriet in Zorn, als Apollonius ihm seinen Entschluß, nicht zu zu heiraten, mitteilte. Er ließ dem Sohne die Wahl, die Ehre der Familie zu bedenken, oder nach Köln zurückzugehen. Apollonius' Herzen wurde es schwerer, als seinem Verstande, den Vater zu überzeugen, daß nur er die Familienehre aufrecht zu halten vermöge,daß er bleiben müsse. Er wußte, nur seinem Entschlusse treu, blieb er der Mann, sein Wort zu halten. Das konnte er dem Vater nicht sagen. Erfuhr dieser das wahre Verhältnis der beiden jungen Leute, so drang er nur stärker auf die Heirat. Dann hätte er ihm auch sagen müssen, wie der Bruder den Tod gefunden. Er hätte ihn nur tiefer beunruhigen müssen. Daß der Vater im Herzen überzeugt war, der Bruder hatte durch Selbstmord geendigt, wußte er nicht. Die beiden so nah verwandten Menschen verstanden sich nicht. Apollonius setzte die innerliche Natur seines eigenen Ehrgefühls bei dem Vater voraus, und der Alte sah in der Weigerung des Sohnes und dessen Beweis, er nur könne der schwierigen Lage des Hauses gerecht werden, den alten Trotz auf seine Unentbehrlichkeit, der es nun nicht einmal mehr der Mühe wert hielt, zu verbergen. Und was diese Mißverständnisse verursachte und begünstigte, das Zurückhalten, war eben der Familienzug, den sie beide gemein hatten. Denselben Morgen hatte eine Deputation des Rats Apollonius den Dank der Stadt gebracht; hatten die angesehensten Leute der Stadt gewetteifert, ihm ihre Achtung und Aufmerksamkeit zu beweisen. Ursache gnug, eine ehrgeizige Seele zur Ueberhebung zu reizen, Grund genug für den alten Herrn, dem Apollonius als eine solche Seele galt, an dessen Ueberhebung zu glauben. Der alte Herr mußte die Unentbehrlichkeit des Trotzenden anerkennen und durfte weder ein Recht noch eine Macht gegen ihn behaupten. Die Gemütsbewegung und geistigelleberanstrengung an dem Tag vor dem Tode seines älteren Sohnes hatten seine letzte Kraft untergraben; nun brach sie vollends zusammen. Von Tag zu Tag wurde er wunderlicher und empfindlicher. Er verlangte von Apollonius keine Unterwerfung mehr; er fand eine selbstquälerische Lust, in seiner diplomatischen Weise dem Sohne dessen Unkindlichkeit vorzuwerfen, indem er beständig sein grimmiges Bedauern aussprach, daß der tüchtige Sohn von einem alten herrschsüchtigen Vater, der nichts mehr sei und nichts mehr könne, sich soviel gefallen lassen müsse. Vergeblich war alles Bemühen des Sohnes, der Alte glaubte nicht an die Aufrichtigkeit desselben Dabei konnte er sich in seiner Wunderlichkeit gleichwohl der Tüchtigkeit des Sohnes und der wachsenden Ehre und des steigenden Wohlstandes seines Hauses freuen, wenn er sich dies auch nicht merken ließ. Er erlebte noch den Ankauf der Schiefergrube, die Apollonius seither im Pachte gehabt. Der Sohn ertrug die Wunderlichkeiten des Vaters mit der liebend unermüdlichen Geduld, womit er den Bruder ertragen hatte. Er lebte ja nur dem Gedanken, das Wort, das er sich gegeben, so reich zu erfüllen, als er konnte; und in diesem war ja auch der Vater mit eingeschlossen. Das Gedeihen seines Werkes gab ihm Kraft, alle kleinen Kränkungen mit Heiterkeit zu ertragen.

Den Tag nach der Gewitternacht hatte er dem alten Bauherrn seine ganze innere Geschichte mitgeteilt. Der alte Bauherr, der bis zu seinem Tode mit ganzer Seele an ihm hing, blieb sein einziger Umgang, wie er der einzige war, dem sich Apollonius, ohne seiner Natur ungetreu werden zu müssen, enger anschließen konnte.

Einige Tage nach der Nacht mußte sich Apollonius zu Bette legen. Ein heftiges Fieber hatte ihn ergriffen. Der Arzt erklärte die Krankheit erst für eine sehr bedenkliche, aber in ihr kämpfte nur der Körper den Kampf gegen das allgemeine Leiden sieghaft aus, das geistig in dem Entschlusse jener Nacht seinen rettenden Abschluß gefunden. Die Teilnahme der Stadt an dem kranken Apollonius gab sich auf mannigfache Weise kund. Der alte Bauherr und Valentin waren seine Pfleger. Der erste wich Tag und Nacht nicht mehr von seinem Lager. Diejenige, welche Natur durch Liebe und Dankespflicht zur sorglichsten Pflegerin des Kranken bestimmt hatte, rief Apollonius nicht an sein Bett, und sie wagte nicht, ungerufen zu kommen. Die ganze Dauer der Krankheit hindurch hatte sie ihr Lager auf der engen Emporlaube aufgeschlagen, um dem Kranken so nah zu sein, wie möglich. Wenn der Kranke schlief, winkte ihr der Bauherr, hereinzutreten. Dann stand sie mit gefalteten Händen, jeden Atemzug des Schlafenden mit Sorge und Hoffnung begleitend, an dem Bettschirm. Unwillkürlich nahm ihr leiser Atem den Schritt des seinen an. Sie stand stundenlang und sah durch einen Riß im Bettschirm nach dem Kranken hin. Er wußte nichts von ihrer Anwesenheit, und doch konnte der Bauherr bemerken, wie leichter sein Schlaf, wie lächelnder sein Gesicht war. Keine Flasche, aus der der Kranke einnehme sollte, die er nicht, ohne es zu wissen, aus ihrer Hand bekam. Kein Pflaster, kein Ueberschlag, den nicht sie bereitet; kein Tuch berührte den Kranken, den nicht sie an ihrer Brust, an ihrem küssenden Munde erwärmt. Wenn er dann mit dem Bauherrn vor ihr sprach, sah sie er war mehr um sie besorgt, als um sich ; wenn er freundlich tröstende Grüße an sie auftrug, zitterte sie hinter dem Bettschirm vor Freude. Wenig Stunden ruhte sie, und wehte der kalte Winternachtwind durch die locker schließenden Laden die kalten Flocken in ihr warmes Gesicht. berührte ihr eigener Hauch, auf der Decke gefroren, ihr eisig Hals, Kinn und Busen, dann war sie glücklich, etwas um ihn zu leiden, der alles um sie litt. In diesen Nächten bezwang die heilige Liebe die irdische in ihr ; aus dem Schmerz der getäuschten süßen Wünsche, die ihn besitzen

Noch nicht!

Das Gerücht, das an der Londoner und Berliner Börse verbreitet war, Botha sei bereits gefangen, hat sich nicht bewahrheitet, vielmehr lauten die letzten Nachrichten wieder etwas günstig für die Buren. Die „Operationen" Bruce Hamiltons, von denen in den Telegrammen soviel die Rede ist, sind völlig belanglos. Er „verfolgt die Wagen", offenbar, ohne sie fassen zu können, denn zwischen diesen Wagen und den Truppen Hamiltons steht eben Botha mit der Elite seiner Leute. Botha ist nicht bei der Vorhut; er hat die Wackerstrom-Abteilung Grobelaars unterstellt, um im Pongolawald zu bleiben. Daraus geht hervor, daß hier die schwerste Aufgabe der Buren liegt, und dem ist in der That so. In den letzten Telegrammen war die Rede von einem großen Proviantzug der Buren, der sich nördlich von Bewaan in nordöstlicher Richtung bewegte. Dieser Proviantzug den Botha, wahrscheinlich schon am Sonnabend, selbst übernommen hat, muß durch den Pongolawald gebracht werden und soll dann in Amsterdam die Vorräte der drei sich treffenden Abteilungen ergänzen. Die schweren Wagen in der Regenzeit durch die Sümpfe des Pongola-Bosch zu bringen ist ein großes Stück Arbeit, doch scheint es durch die Nebel, welche die Operationen der Buren verschleiern, gelingen zu wollen. Botha versucht offenbar, die Wagen an verschiedenen Stellen über den Pongola zu schaffen und hat zu diesem Zwecke seine Abteilung aufgelöst, abgesehen davon, daß das ja auch an und für sich durch das Gelände geboten scheint. Von einer Umstellung der Buren kann insofern nicht die Rede sein, als eine britische Streitmacht, die sich mit ihnen in ein Gefecht einlassen könnte, nur südlich vom Pongola steht; im Norden befindet sich das kleine Piet Retief-Kommando, im Osten aber haben die Buren gerade durch das Wackerstrom-Kommando eine treffliche Flankendeckung. Gelingt es Botha selbst, seine Aufgabe zu lösen, was man ihm wohl zutrauen kann, dann ist es mit der ganzen Umstellung nichts u. die Telegramme geben ja auch zu, daß ein Entkommen Bothas möglich sei. Die Engländer würden dann bei Amsterdam Gelegenheit haben, den Buren, die vereinigt mindestens eine Stärke von 4000 Mann haben dürften, eine Schacht anzubieten. Von den Pongola-Niederungen aber steigt der Weg nach Amsterdam scharf an, hier ist also immer der im Vorteil, der weiter nördlich steht, sodaß buchstäblich alles davon abhängt, wer zuerst aus dem Pongolawald herauskommt. Der Vorteil, den Botha vor seinen Gegnern hat, besteht darin, daß er zuerst an den Pongola gelangt, sich die Uebergangsstelle heraussuchen konnte und die nördliche Furt des Flusses, die bei Zendelings-Post nordöstlich von Luneburg, gewählt hat.

Wie der Durbaner Korrespondent des „Standard" erfährt, dürfte die Rückkehr der Freiwilligen aus Natal verschoben werden infolge der Anzeichen einer erneuten Thätigkeit der Buren an der Grenze von Natal. Diese erneute Burenthätigkeit an der Grenze von Natal ist offenbar darauf gerichtet, einen Teil der zur Verfolgung Bothas bestimmten englischen Truppen abzuziehen und Botha Luft zu machen. Die englischen Truppen werden dem auch, wie aus mehreren Telegrammen hervorgeht, schon stark von den Buren beschäftigt.

Lokales.

** Schwerte, 18. Okt.

** Zum 9 Uhr-Ladenschluß. Nach einer Entscheidung des Kammergerichts ist die Bestimmung betr. den 9 Uhr-Ladenschluß nur für Detail-Geschäfte maßgebend. Der Großfischhändler Lichtenberg zu Berlin war angeschuldigt worden, sich gegen die Paragraphen 139e und 146a der Gewerbeordnung vergangen zu haben, wonach von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens der Ladenschluß für offene Verkaufsstellen vorgeschrieben wird. Der Angeklagter, der einen Stand in der Berliner Zentral-Markthalle inne hat, hatte eines Morgens vor 5 Uhr einen halben Zentner Fische an eine Händlerin in der Markthalle verkauft. Auf die erhobene Anklage erklärte das Schöffengericht den Angeklagten für nicht schuldig. Die Strafkammer aber verurteilte ihn zu einer Geldstrafe. Sie nahm im Gegensatze zum Schöffengericht an, daß die erwähnten Paragraphen der Gewerbeordnung nicht nur für den Kleinhandel, sondern auch für den Großhandel Geltung haben. Die gesetzliche Vorschrift sei allgemein gehalten, damit die Angestellten sowohl der Großhändler, als auch der Kleinhändler nicht übermäßig lange ausgenutzt werden sollen. Das Kammergericht sprach jedoch den Angeklagten frei; unter offenen Verkaufsstellen im Sinne der angezogenen Paragraphen der Novelle zur Gewerbe-Ordnung seien die Verkaufsstellen der Großhändler nicht zu verstehen.

** **Militäranwärterstellen im Bezirke des 7. Armee-Corps.** **Cochem (Mosel), Reg.-Bez. Koblenz, Bürgermeisteramt Cochem Land, Polizeidiener, Anfangsgehalt 900 Mk., Höchstgehalt 1200 Mk., Kleidergeld 50 Mk. — Im Bezirk der kaiserlichen Ober-Postdirektion in Münster (Westf.), mehrere Landbriefträger, Gehalt 700 bis 1000 Mk., Wohnungsgeldzuschuß. Ferner mehrere Postschaffner und Briefträger, Gehalt 900 bis 1500 Mk., Wohnungsgeldzuschuß. — Königl. Eisenbahndirektion in Elberfeld, 4 Stations-Nachtwächter, Gehalt 700 und bei definitiver Anstellung bis 1000 Mk. Wohnungsgeldzuschuß jährlich 60—240 Mk. — Homberg (Rhein), Bürgermeisteramt, Meldeamts-Sekretär, Gehalt 1350 bis 1800 Mk. Wohnungsgeld 150 bezw. 250 Mk. — Im kaiserl. Oberpostdirektionsbezirk Dortmund, kaiserl. Postanstalt, Postschaffner, Anfangsgehalt 900 Mk., Wohnungsgeldzuschuß. — Moers, Bürgermeisteramt Moers, stellvertretender Standesbeamter, Gehalt 1350 Mk. Wohnungsgeldzuschuß 200 bezw. 300 Mk. — Münster (Westf.) Gerichtsgefängnis, ständiger Hilfsgefangenenaufseher, Gehalt 1110 Mk., während der Probezeit monatlich 75 Mk. Ferner 2 Polizeisergeanten für den Nachtdienst event. später für den Tagdienst, Gehalt 1400 Mk., Höchstbetrag 1700 Mk. — Soest, Magistrat, Polizei-Wachtmeister, Gehalt 1400 Mk., Kleidergeld 100 Mk. -- Xanten, Gemeindebehörde, Sekretär, Grundgehalt 1200 Mk.**

** Die nächste Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute findet am 8. Dezember d. J. in Düsseldorf statt.

** Ein erster Vorbote des Weihnachtsfestes hat sich eingestellt — eine Mitteilung seitens des Postamts über „Weihnachtskisten" für unsere Truppen in China. Packete an Angehörige der ostasiatischen Besatzungsbrigade die zum Weihnachtsfest im Besitze der Empfänger sein sollen, müssen spätestens am 20. d. M. in Hamburg sein.

** Der preußische Eisenbahnminister, der erst kürzlich über 4000 Bahnwagen zur Bestellung gegeben hat, wird demnächst einige 400 Lokomotiven in Arbeit geben; was einer Zuweisung im Werte von 25 Mill. Mark an die deutsche Eisenindustrie entspricht.

** Zur vielbesprochenen Großen Los-Affäre wird dem „Berl. Lok.-Anz." von zuständiger Seite mitgeteilt, daß die heißumstrittene halbe Million Mark nicht, wie das „Berl. Tgb." berichtet, dem preußischen Fiskus zugefallen ist, weil angeblich der Losinhaber die Auszahlungsfrist versäumt hatte, sondern daß von der Lotteriedirektion in Berlin der Gewinn an den Lotteriekollekteur zu Oels in Schlesien gegen Vorzeigung des Loses überwiesen worden ist. Der Kollekteur hatte die Summe dann an den berechtigten Gewinner abzuführen.

Hennen, 16. Okt. Die Besitzung der Witwe Grudmann zu Drüpplingsen ist gestern abend durch ein Schadenfeuer eingeäschert worden. Viele Ernte- und Futtervorräte wurden ein Raub der Flammen. Das Mobiliar wurde gerettet.

** Sölde, 18. Okt. Der hiesige Turnverein „Adler" feiert am Sonntag den 27. d. M. sein Winterkränzchen im Lünschermann'schen Saal mit Konzert, theatralischen Aufführungen und Ball.

Aus Westfalen und Rheinland.

* Dortmund, 14. Okt. Ueber ihre Verhälnisse hinaus leben heutzutage leider sehr viele Personen, vieles ist auf Schein berechnet, man sucht zu glänzen, ohne irgendwie Mittel zu solchem Auftreten zu besitzen. Dieses hat, so berichtet die „D. Z.", auch von dem vor einiger Zeit freiwillig aus dem Leben geschiedenen Kassierer der Dortmunder Handelsbank, Strohé, gegolten. Heute und Morgen werden dessen Mobilien verkauft. Der Mann bewohnte in einem Hause der Elisabethstraße eine Wohnung, die wahrscheinlich 1200 Mk., wenn nicht noch mehr, Miete kostete. Die Einrichtung der Wohnung war geradezu fürstlich, ein Millionär kann nicht prunkhafter wohnen, alles stilvoll zusammengestellt, vom Aschenbecher bis zum kostbarsten Buffet, den kostbarsten Tapeten und den Bildern an den Wänden. Die Standuhr in der Wohnstube soll allein 600 Mk. gekostet haben. Ein großer, im Jugendstil ausgeführter Glasschrank enthielt nur Champagnerkelche und Weingläser in den allerneuesten Formen. Der Ausstattung der Wohn-Räume hat auch das sonstige Auftreten der Leute entsprochen, die, obschon in gemieteten Räumen wohnend, sich sogar im Garten eine Kegelbahn anlegen ließen und dafür einige 1000 Mk. ausgaben. Nun wurde alles für Rechnung der der Konkursmasse verkauft. Der Mann hat all den Aufwand betrieben, obschon er nur 2600 Mk. Einkommen hatte; wenn seine Freunde ihn fragten, wie er denn solchen Aufwand treiben könne, soll er gesagt haben, er habe in der Lotterie gewonnen. Diese Lotteriegewinne nahm der Mann aber aus fremden Kassen; das Ende war die Kugel.

Bielefeld, 15. Okt. (Selbstmord eines 13jährigen Mädchens.) Gestern mittag 11¾ Uhr sprang die 13jährige Schülerin Margarete Lepsien in der Steingrube zwischen Petristraße und Bleichstraße in ein Wasserloch und ertrank. Das Mädchen hatte mit einem 15jährigen Jungen ein Liebesverhältnis angeknüpft, hiervon erfuhr die Mutter, die das Kind strafte und dann zur Schule schickte. Nach der Schule hat das Kind in Gegenwart einer Mitschülerin sich in dem Pfuhl ertränkt.

* Heeren, 16. Okt. Am nächsten Sonntag nachmittags drei Uhr wird hierselbst das diesjährige Gustav-Adolfsfest der Synode Unna gefeiert. Die Nachversammlung ist bei Karl Klottmann hierselbst. Hoffentlich wird unsere neue Eisenbahn zahlreiche Freunde der Gustav-Adolfsache von nah und fern nach hier bringen, da interessante Mitteilungen in Aussicht stehen.

* Essen, 17. Okt. Der wegen Verrats von Fabrikgeheimnissen und Landesverrats festgenommene Beamte, der bekanntlich in dem Verdachte stand, dem Essener sozialdemokratischen „Weckruf" Fabrikgeheimnisse der Firma Krupp mitgeteilt zu haben, ist aus der Haft entlassen worden. Die Untersuchung wurde eingestellt.

* Elberfeld, 16. Okt. Der Unterprimaner der Barmer Oberrealschule, Max Kerspe, der seit dem 12. September vermißt wurde, ist jetzt als Leiche im Osterholz bei Vohwinkel aufgefunden worden. Der junge Mann hat durch Erhängen seinem Leben ein Ende bereitet. Die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche wurde am Sonntag von einem Jäger gefunden. Bei dem Toten fand man noch die Uhr und eine Abonnementskarte der Straßenbahn. Was den talenvollen jungen Mann in den Tod getrieben hat, ist noch nicht festgestellt.

Der kranke Held.

Von Georg Paulsen.

„Macht, daß Ihr weiter kommt, Jungens, Ihr faßt den Engländer noch!" Kommandant Scheepers, der kühne Führer des letzten glänzenden Zuges durch die Kapkolonie, giebt seinen Schluß-Befehl mit schmerzdurchwühlter Stimme. Dann sinkt er müde von seinem treuen Roß. Es geht nicht mehr. Der unermüdliche Mann, dem kein Weg zu weit, kein Tag zu heiß, keine Nacht zu finster war, wenn es galt, dem verhaßten Feind eins am Zeuge zu flicken, ist krank; er kann sich nicht mehr im Sattel halten. Die Riesen-Natur bricht unter der Wucht der Ueberanstrengung zusammen! Er hatte lange die Schwäche bestritten, nun wird sie sein Herr!

„Ich krank?", hatte er höhnisch auf besorgte Fragen gerufen. „Weiß nicht, was Kranksein bedeutet!" Aber seine Getreuen haben es doch bemerkt, wie mitunter ein Krampf sein Gesicht verzerrte, wie die feurigen Augen wie leblos in die Weite starrten. Er wollte nicht krank sein.

Und er hatte es nochmals gezwungen: Wie der Sturmwind hatte er englische Kolonnen überrannt, den geängstigten Städten mit britischer Bevölkerung seinen unwillkommenen Besuch abgestattet, u. geplündert wurde, wie es durch den Feind selbst Brauch geworden. Seine

---

wollten, stieg sein Bild wieder in die unnahbare Glorie hinauf, in der sie ihn sonst gesehen.

Apollonius genas rasch. Und nun begann das eigene Zusammenleben der beiden Menschen. Sie sahen sich wenig. Er blieb auf seinem Stübchen wohnen, Valentin brachte ihm das Essen, wie sonst, dahin. Die Kinder waren oft bei ihm. Begegneten sich die beiden, begrüßte er sie mit freundlicher Zurückhaltung; damit entgegnete sie den Gruß. Hatten sie etwas zu besprechen, so machte es sich jederzeit wie zufällig, daß die Kinder und der alte Valentin, oder das Hausmädchen zugegen war. Kein Tag verging deshalb ohne stumme Zeichen achtender Aufmerksamkeit. Kam er am Sonntag vom Gärtchen heim, so hatte er einen Strauß für sie, den Valentin an sie abgeben mußte. Er konnte gute Partien machen; es meldeten sich stattliche Bewerber um sie. Er wies die Anträge, sie die Freier zurück. So vergingen Tage, Wochen, Monde, Jahre, Jahrzehnte. Der alte Herr wurde hinausgetragen, der brave Bauherr folgte ihm, dem Bauherrn der alte Valentin. Dafür wuchsen die Kinder zu Jünglingen auf. Die wilde Locke über der Stirn der Witwe, die Schraube über Apollonis' Stirn bleichten; die Kinder waren Männer geworden, stark und mild wie ihr Erzieher und Lehrherr; Locke und Schraube waren weiß; das Leben der beiden Menschen blieb dasselbe.

Nun weiß der Leser die ganze Vergangenheit, die der alte Herr, wenn die Glocken Sonntags zum Vormittagsgottesdienste rufen, in seiner Laube sitzend vom Turmdach von Sankt Georg abliest. Heute sieht er mehr vorwärts in die Zukunft, als in die Vergangenheit zurück. Denn der ältere Neffe wird bald Anna Wohligs Tochter zum Altare von Sankt Georg und dann heimführen; aber nicht in das Haus mit den grünen Fensterladen, sondern in das große Haus daneben. Das rosige ist für das Geschäft zu klein geworden, auch hat der neue Haushalt nicht Platz darin; Herr Nettenmair hat das große Haus über dem Gäßchen drüben gekauft. Der jüngere Neffe geht nach Köln. Der alte Vetter dort, dem Apollonius so viel dankt, ist lange tot, auch der Sohn des Vetters ist gestorben. Dieser hatte das große Geschäft seinem einzigen Kinde hinterlassen, der Braut des jüngsten Sohnes von Fritz Nettenmair. Beide Paare werden zusammen in Sankt Georg getraut. Dann wohnten die beiden Alten allein in dem Hause mit den grünen Fensterladen. Der alte Herr hat schon lange das Geschäft übergeben wollen; die Jungen haben es bis jetzt abzulehnen gewußt. Der ältere Neffe besteht darauf, der alte Herr soll an der Spitze bleiben. Der alte Herr will nicht. Er hat einen Teil der Verlassenschaft des alten Bauherrn, den er beerbt, für den Rest seines Lebens zurückbehalten; alles andere — und es ist nicht wenig; Herr Nettenmair gilt als ein reicher Mann — übergiebt er den Neffen; das Zurückbehaltene fällt nach seinem Tode an das neue Bürgerhospital. Er hat sein Wort wahr gemacht; der Deckhammer über seinem Sarge wird ehrenblank sein wie über wenigen.

Die junge Braut wehrt sich, alles anzunehmen, was die künftige Schwiegermutter ihr geben will. Wenn sie alles giebt, eins wird sie behalten. Das eine ist eine Blechkapsel mit einer dürren Blume. Sie liegt bei Bibel und Gesangbuch und ist ihrer Besitzerin so heilig, als diese.

Die Glocken rufen noch immer. Die Rosen an den hochstämmigen Bäumchen duften, ein Grasmückchen sitzt auf dem Busche unter dem alten Birnbaum und singt; ein heimliches Regen zieht durch das ganze Gärtchen, und selbst der starkstielige Buchsbaum um die gezirkelten Beete bewegt seine dunkeln Blätter. Der alte Herr sieht sinnend nach dem Turmdach von Sankt Georg; das schöne Matronengesicht lauscht durch das Bohnengelände nach ihm hin. Die Glocken rufen es, das Grasmückchen singt es, die Rosen duften es, das leise Regen durch das Gärtchen flüstert es, die schönen greisen Gesichter sagen es, auf dem Turmdach von Sankt Georg kannst du es lesen: Von Glück und Unglück reden die Menschen, das der Himmel ihnen bringe. Was die Menschen Glück und Unglück nennen, ist nur der rohe Stoff dazu. Am Menschen liegt's wozu er ihn formt. Nicht der Himmel bringt das Glück; der Mensch bereitet sich sein Glück und spannt seinen Himmel selber in der eigenen Brust. Der Mensch soll nicht sorgen, daß er in den Himmel, sondern daß der Himmel in ihn komme. Wer ihn nicht in sich selber trägt, der sucht ihn vergebens im ganzen All. Laß dich vom Verstande leiten, aber verletze nicht die heilige Schranke des Gefühls. Kehre dich nicht tadelnd von der Welt, wie sie ist; suche ihr gerecht zu werden, dann wirst du dir gerecht. Und in diesem Sinne sei dein Wandel:

Zwischen Himmel und Erde!

Vermischtes.

÷ In Ordarna in Ungarn verbarg der Landwirt Kiß seine Ersparnisse — 2500 Kronen — in dem Ofen seines Zimmers. Als neulich empfindliche Kälte eintrat, ließ Frau K. den Ofen anmachen, um ihren vom Felde zurückkehrenden Gatten mit einem geheizten Zimmer zu überraschen. Als K. ins Zimmer trat, entrang sich seiner Kehle ein heiserer Aufschrei; halb wahnsinnig stürzte er zum Ofen hin und griff mit der Hand weit in denselben hinein. Doch zu spät; denn er zog anstatt seiner Banknoten nur ein Häuflein Papierasche aus den Flammen. Mit dieser Asche reistt Kiß nach Kaschau, um von der dortigen Filiale der Oesterreich-Ungarischen Bank sein Vermögen zurückzufordern.

)(In Rußland haben die Fälschungen des zur Ausfuhr bestimmten Getreides einen großen Umfang angenommen. Es sind zwar Vorschriften erlassen, um Mißbräuchen vorzubeugen, aber sie bleiben unbeachtet.

Jungens jauchzten über das schneidige Draufgehen, die Drohungen der Engländer ließen ihn kalt.

Die Kapkolonisten liefen ihm in hellen Haufen zu, und Farmer, die zu Hause bleiben mußten, gaben doch stets bereitwillige Auskunft über Stärke und Nähe des Feindes. So war das Kommando wie ein Wetter vorübergerauscht, ohne nennenswerten Verlust, mit reicher Beute.

Und nun konnte er nicht mehr! Er wollte zurückgelassen werden, damit nichts den kühn geplanten neuen Anschlag vereitle! Aber das ging seinen Jungen's übers Herz: auf einem rohen Wagen nahmen ihn zwei der Seinigen in die Mitte zu neuem Sturmlauf, zu neuem Siege. Und seinen besten Erfolg errang Scheepers, während er mit übermenschlicher Anstrengung die Schwäche überwindend, vom Wagen kommandierte. Und dann lag er wieder zitternd, fiebernd da.

Ein den Buren freundlicher holländischer Arzt hatte den kranken Mann zufällig zu sehen bekommen; er warnte ihn eindringlich, das wilde Leben fortzusetzen. Ruhe und Ausruhen, sonst führe die Krankheit zum Tode. Sie wollten ihn gar nicht von sich lassen, und er wollte nicht gehen. Da blieb er ohnmächtig liegen.

An Stätten, wo des kranken Kommandanten eine freundliche und sichere Aufnahme harrte, fehlte es nicht! Die Kapkolonisten, soweit holländischer Abstammung, hätten sich ja alle lieber die Zunge abgebissen, als einen der stammesverwandten Buren verraten, und noch dazu einen, unter dem schon so viele ihrer Brüder oder Söhne gefochten.

In abgelegener Ecke, auf schlichtem Lager, lag der kranke Kommandant, fast mehr noch verzehrt vom Fieber der Erwartung, als von dem seines Leidens. Medizin gab es nicht groß, was alte Hauserfahrung die Wirte thun gelehrt, wurde angewendet, mehr konnte nicht geschehen.

Eines Tages hatte ein Kaffer die Kunde aus einem englischen Blatte mit ins Haus gebracht, daß der Buren-General Botha so gut wie gefangen sei von den ihn verfolgenden Kolonnen.

Da hatte der Kranke in der Ecke so laut gestöhnt, daß es weithin zu vernehmen war. „Wer ist das?" fragte der Bote. „Ein Vetter von drüben, den hier das Fieber gepackt hat!"

Der braune Mann sagte nichts, aber seine Augen glitzerten unheimlich. Der Wirt merkte es wohl, und als jener sich entfernt, mahnte er dringend: „Kommandant, Ihr müßt fort, Verrat steht bevor!"

Aber der Kranke war bewußtlos geworden, die Aufregung war für den Fiebergeschüttelten Körper zu stark gewesen. Mit Mühe ward er wieder ins Bewußtsein gebracht, aber die starken Arme, die sich den Wirten entgegenstrecken wollten, sanken machtlos nieder.

Seufzend wurde die Abreise aufgegeben, aber der Bedrohte in einem Nebengebäude gebettet. Vielleicht war so die Verheimlichung möglich. . . .

Draußen Rossegewieher, Waffengeklirr, englische Lanzenreiter sprengten heran, die Waffen schußbereit. Im Nu war das Haus umzingelt. . . .

Der kranke Kommandant nahm seine letzte Kraft zusammen, die schwache Rechte tastete nach der gewohnten Waffe. Da flog die Thür auf, seine Arme wurden festgehalten. Ein Schrei des Zornes . . ., der Tapfere war Gefangener des gehaßten Gegners.

Und der Telegraph verkündete es triumphierend der Welt! Aber ist einer der Besten gefangen, seine Jungen sind frei und eifern ihm nach.

Vermischtes.

— **Ueber einen Aberglauben Kaiser Wilhelms I.** berichtet Professor Delbück in den „Preuß. Jahrbüchern" in seinen Erinnerungen an die Kaiserin Friedrich. Delbrück schreibt u. a.: Es giebt bekanntlich viele sonst hochintelligente Menschen, die doch irgend einem kleinen Aberglauben in bestimmten Zahlen, Tagen oder Vorzeichen huldigen. Die Kaiserin Friedrich war völlig frei davon, obgleich sie, wie sie erzählte, einmal etwas erlebt hatte, was einen Menschen der sonst dazu geneigt sei, wohl hätte abergläubisch machen können. Als sie ihren dritten Prinzen geboren hatte, fragte der Kronprinz beim König an, wie er ihn nennen solle. König Wilhelm erwiderte, es sei ihm gleich, nur den Namen Ferdinand möge er nicht, der habe dem Hause kein Glück gebracht. Die kronprinzlichen Herrschaften beschlossen, den Sohn Sigismund zu nennen. Da geschah es, daß der Hofprediger bei der Taufe statt Sigismund Ferdinand sagte. Der König sah seinen Sohn vorwurfsvoll an; es schien ja, als ob er ihm absichtlich diesen Tort angethan hätte. Die Sache mußte aufgeklärt werden; das Merkwürdige war, daß nicht etwa der Hofprediger vorher davon gehört hatte, daß der Prinz nicht Ferdinand heißen solle, und eben deshalb in den Irrtum verfallen war, sondern es war wirklich reiner Zufall, daß er sich gerade mit diesem Namen versprochen. Aber, so fügt Delbrück hinzu, das Wort König Wilhelms ist eingetroffen, dem kleinen Prinzen ist kein Glück beschieden gewesen, er ist, zwei Jahre alt, im Jahre 1866 während des Krieges gestorben.

÷ Ein Unstern verzögerte die Rettungsarbeiten in Grimma in Sachsen, so daß der am Sonnabend verschüttete Brunnenbauer Paul Thiele am Dienstag noch nicht gerettet werden konnte, obwohl das mit Bestimmtheit erwartet werden durfte. Auch bis Mittwoch nachmittag war die Rettung nicht ausgeführt. Die Rettungsarbeiten verzögerten sich wegen der mangelhaften Beschaffenheit eines Eisenrohres. Mittwoch vormittag war man bis auf 10 Zentimeter nahe gekommen. Der Verschüttete schien noch gut bei Kräften zu sein; er unterhielt sich mit den an seiner Befreiung arbeitenden Pionieren und rief ihnen zu, vorsichtig zu sein, da sonst die Holzverschalung zusammenbreche. Dem weiteren Vordringen soll ein Eisenreifen im Wege sein; ferner soll die Gefahr des Nachsturzes bestehen. Es wurde beabsichtigt, ein kleines Loch zu bohren und ein Gasrohr nachzuschieben, um auf diesem Wege Nahrung und Luft zuzuführen. Mit Hilfe des Lichtes sollte Thiele eine andere, zum Durchbruch geeignete Stelle suchen. Aber dieser Versuch, dem Verschütteten Nahrung und Licht zuzuführen, mißlang. Nunmehr erbot sich der Obersteiger des benachbarten Kohlenwerkes, mit seinen Leuten einen neuen Rettungsschacht herzustellen. Man glaubt, daß es unmöglich sein wird, Thiele vor heute zu retten. Hoffentlich gelingt die Rettung; es wäre ja schrecklich, wenn alles umsonst geschehen sein sollte.

Von den Schülern der Berliner 6klassigen Volks-Schule erreichten in dem Zeitraum von 1896 bis 1900 noch nicht zwei Drittilee (61 Prozent) das Schulziel, darunter überwiegen Mädchen; und selbst von diesen sind viele nicht die vorgeschriebene Zeit in der ersten Klasse geblieben. Ein Vierteil der Schüler ging von der zweiten Klasse ab, ein Zehntel von der dritten, ein vierzigstel von der vierten, ein fünfhundertstel von der fünften; und in den letzten 4 Jahren haben es 14 Kinder nicht über die sechste Klasse hinausgebracht.

Eine schwierige Sache. A.: „Aber, lieber Frennd wo haben Sie denn so lange gesteckt?" — B.: „Ja sehen S', das war böse; ich wäre bald an Blutvergiftung gestorben, denn mich hatte ein giftiges Insekt gestochen." — A.: „Aber wissen Sie den nicht, daß man derartige Wunden sogleich aussauger soll?" — B.: „Das schon; aber das Vieh hatte sich gerade auf die Nase gesetzt!"

Boshaft. Müller und Schulze, zwei Kegelbrüder, streben spät nachts ihrem Heim zu. Als sie Schulzes Haus erreicht haben, sehen sie Frau Schulze mit einem dicken Knüppel in der Hausthüre stehen . . Da ruft Müller seinem Freunde zu: „Gut Holz!" und verschwindet schleunigst.

Natürlich. Onkel (erzählend): „Von den dreihundert Mann, die an Bord waren, wurden nur fünf gerettet. Alle übrigen blieben auf dem sinkenden Schiff und mußten ins Gras beißen." — Karl: „Ins Gras? Ihr wart doch auf der See, Onkel!" — „Na ja . . . ins Seegras natürlich."

Der Bursche als Leutnant.

Was man sonst nur auf der Bühne sieht, hat man in Hagenau i. Els. wirklich erlebt: dort hat in der That ein Offiziersbursche, ein Pole, die Rolle eines Leutnants gespielt, und zwar in einer Weise, daß das Kriegsgericht ihn zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt hat. Der Pole begann seine „Offizierslaufbahn" damit, daß er abends nach dem Zapfenstreich, bekleidet mit Mantel und Mütze seines Herrn, eines Oberstleutnants, und, umgürtet mit dessen Schwert, stolz durch die Straßen der Stadt wanderte. Unteroffiziere, die er dabei auf Liebespfaden antraf, nahmen schleunigst Reißaus, und das gerade stählte des Burschen Mut und veranlaßte ihn zu neuen Proben seines Schauspieler-Talents. Eines Tages hatte aber allzu reichlicher Alkoholgenuß den Wagemut des Unternehmungslustigen derart gesteigert, daß das Verhängnis nahte. Der falsche Oberstleutnant revidierte abends zunächst die Wache der Infanterie-Kaserne und nahm die Ehrenbezeugungen und Meldungen huldvollst entgegen, rüffelte auch einzelne Leute wegen angeblich schlechter Haltung ganz gewaltig ab. In der Dragonerkaserne wiederholte sich derselbe Vorgang. Auf dem Wege zur Artilleriekaserne begegnete der „Herr Oberstleutnant" einem Artillerievicewachtmeister und Regimentsschreiber, den er um seine Urlaubskarte fragte. Der angeredete berief sich darauf, daß er als Träger eines Offiziersäbels selbstverständlich stets Nachturlaub habe. „Mensch, das ist mir neu," antwortete der Pole und stellte den Säbel seines Oberstleutnants stolz vor sich hin, „hier, das ist ein Offiziersäbel. Sie gehen mit zur Wache." Gehorsam folgte der „Vice" zur Artilleriekaserne. Dort wurde der Wachthabende „angehaucht" und der „Vice" wegen Nichtstillstehens sogar geohrfeigt! Endlich aber schöpften die Gemaßregelten durch die stereotype Redensart dieses „Herrn Vorgesetzten": „Mensch, wie kommen Sie mir vor, was soll ich mit Ihnen anfangen?" Verdacht. Zugleich bemerkte der Wachthabende die unter dem Offiziersmantel hervorschimmernden weißen Knöpfe einer Livreehose. Nun folgte die Katastrophe. Man ließ den „Oberstleutnant", der auch Lunte roch und jetzt den „Vice" jovial zu einem Glase Bier einlud, nicht mehr aus dem Wachtlokal heraus und schickte einen Boten zum Regimentsadjutanten. Als dieser eintrat, erkannte er sofort die Lage und begrüßte ironisch den „Kameraden". Die Abführung des jetzt geknicklen Polen zum Militär-Arresthaus bildete den wirkungsvollen Schluß des Lustspiels, das im letzten Akt, „Vor dem Kriegsgericht" als Trauerspiel endete.

Kleine Mitteilungen.

)(**Von der deutschen Südpolar-Expedition ist der erste briefliche Bericht eingegangen. Er datiert aus Porto Grande auf Sao Vicente, Kap Verden, 10. September. Der äußere Verlauf der Fahrt ist nach ihm der denkbar günstigste gewesen. Alle Teilnehmer sind in der besten Stimmung. Sehr gelobt werden die äußeren und inneren Einrichtungen des Polarschiffes „Gauß", das seinen Zwecken zweifellos in hervorragendem Maße entspreche. Die wissenschaftlichen Arbeiten haben begonnen und waren bei der Absendung des Berichts schon über die Erprobung und Bereitstellung der verschiedenen Maschinen und Instrumente hinaus gediehen. Gegen den 20. Oktober dürfte die Expedition in Kapstadt eintreffen.**

)(Im Leipziger Palmengarten stürzte während eines Konzert ein 3 Meter großes Stück des Deckensimses ab und traf ein junges Mädchen, das erschlagen wurde. Eine Frau erlitt einen Schenkelbruch, mehrere andere Personen wurden leichter verletzt.

)(Ein Telegramm aus Colon (Panama) meldet: Als der englische Dampfer „Quito" am 27. September seinen Ankerplatz bei der Morroinsel verließ, um sich nach Tumaco (Columbien) zu begeben, feuerten Insurgenten mehrere Schüsse nach dem Bug des Schiffes. Eine Kugel traf das Schiff oberhalb der Wasserlinie; sonst wurde das Schiff wenig beschädigt.

)(Aus der Gefangenschaft richtete die Missionarin Stone einen Brief an den Schatzmeister der amerikanisch-protestantischen Mission in Konstantinopel. Sie bittet die Zahlung des Lösegeldes zu beschleunigen, da sie sonst und ihre Begleiterin getötet werden würden. Letztere gab in der Hütte eines Räubers einem Kinde vorzeitig das Leben.

)(**Der neueste Bericht der Kommission für Asyle und Krankenhäuser in der Grafschaft London verzeichnet die die Engländer auf das Höchste beunruhigende Thatsache, daß allein in der Grafschaft London die Zahl der Irren im letzten Jahre um 5000 Personen zugenommen hat und auf 21 000 gestiegen ist. Ein berühmter englischer Nervenarzt erklärt das mit dem unheilvollen Einfluß des südafrikanischen Krieges, der die höchsten Anforderungen an die geistigen und körperlichen Kräfte der Soldaten stelle. Bei den vom Kriegsschauplatz Zurückgekehrten sei in den meisten Fällen ihr trauriges Schicksal der Wahnsinn.**

)(**Ein Liebesabenteuer erregt in der „Gesellschaft" von Florenz Aufsehen und Entrüstung. Eine junge Marchesa, die mit dem Kammerdiener ihres Vaters ein Verhältnis unterhielt, ist samt ihrem Galan durchgebrannt. Mit dem Liebespaar sind 70000 Francs verschwunden. Von den Entflohenen hat man noch keine Spur.**

)(**Im Innern Rußlands haben nach Privatberichten an den verschiedensten Stellen blutige Zusammenstöße zwischen hungernden Volksmassen und Militär stattgefunden. Besonders ernst sind die Vorfälle im Gouvernement Saratow. Der Minister hat sich nach Spala begeben, um dem Zaren persönlich Bericht zu erstatten.**

)(Im Magen eines bei Fiume in Ungarn gefangenen Haifisches fand man ein paar Beinkleider, an welchem noch menschliche Fleischfetzen hingen, eine Kuhglocke und einen Schuh. Das Seeungeheuer war $5^1/_2$ Meter lang und wog 6000 Pfund.

)(Eine spanische Mörderbande. Aus Madrid wird gemeldet, daß in der Provinz Lerida eine geheime Gesellschaft von acht Personen, die sich „Tod oder Gerechtigkeit" nennt und seit acht Jahren ihr Unwesen getrieben habe, festgenommen worden. Die Mitglieder der Gesellschaft sollen eine Menge Mordthaten begangen haben. Die gerichtliche Untersuchung sei eingeleitet.

)(Auf dem Kameel durch Europa. Einen der wunderlichsten Ritte, die je durch eine Wette veranlaßt sind, führt momentan der polnische Sportsmann Graf Tyszkowski aus, der von Warschau via Wien nach Paris auf einem Kameel reitet. Er will die Tour in 15 Tagen vollenden.

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung."

Hd. Berlin, 18. Okt. Der Redakteur der anarchistischen Wochenschrift „Neues Leben" ist wegen Anreizung zu Gewaltthätigkeiten zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Hd. Berlin, 18. Okt. Die Meldung von der Ausweisung einer Anzahl russischer und österreichischer Juden aus dem Posener Bezirk wird dementiert.

Hd. Leipzig, 18. Okt. Das Urteil gegen den Bankier Nathan Herzberg, der, als ihm der Kommerzienrat-Titel entzogen wurde, in zwei Flugblättern die Staatsbehörde beleidigt hatte und deswegen zu 1 Monat Gefängnis verurteilt worden war, ist rechtskräftig geworden.

Hd. Grimma, 18. Okt. Der verschüttete Brunnenbauer Thiele ist gestern mittag 12 Uhr lebend zu Tage gebracht und ins Krankenhaus übergeführt worden.

Hd. Washington, 18. Okt. Den Worten des Präsidenten Roosevelt, daß er eine Flotte schaffen wolle, die nur der englischen nachstehen werde, ist schnell die That gefolgt. In den Etat 1902 sind rund 400 Millionen Mark für Marinezwecke eingestellt worden; 3 Kreuzer, 2 Panzerkreuzer und 12 Kanonenboote sollen neu gebaut werden.

Hd. Amsterdam, 18. Okt. An der Börse wurde der Beschluß gefaßt, bei Warenlieferungen die Klausel einzufügen: „Zum Transport dürfen englische Frachtdampfer nicht verwendet werden." Eine große Bewegung ist in Holland organisiert, um den Buren Geld-Unterstützungen zukommen zu lassen.

Hd. Colmar (Majorca), 18. Okt. Gegen den bischöflichen Palast ist schon wieder ein Dynamit-Attentat versucht worden. Dasselbe wurde rechtzeitig entdeckt.

Hd. Kapstadt, 17. Okt. Mehrere Burenkommandanten mit im ganzen etwa 500 Mann rücken plündernd und rekrutierend durch das Thal des Großen Bergflusses nach Süden vor; einzelne Abteilungen sind bereits bis Hopefield und die Saldanha-Bai vorgedrungen. (Die Saldanhabai liegt etwa 100 Kilometer nordwestlich von Kapstadt).

Hd. Kapstadt, 18. Okt. Die Burenführer Breda und J. Krüger wurden gestern in Cradock hingerichtet.

Hd. Kapstadt, 18. Okt. Aus Cradock wird gemeldet: Leutnant Brida aus Bethulie wurde zum Tode durch den Strang verurteilt wegen Zerstörung eines Eisenbahnzuges und Ermordnung eines Eingeborenen. Das Urteil wurde bestätigt.

Hd. Johannesburg, 17. Okt. Die Angelo-Mine erhielt die Erlaubnis, fünfzig Stampfen in Betrieb zu setzen.. — Wie verlautet, ist die Erlaubnis erteilt worden, daß wöchentlich 100 Transvaalflüchtige nach Johannesburg zurückkehren.

Wetterbericht.

19 Okt. Angenehm, wolkig, teils heiter, strichweise Regen, sehr windig.
20. Okt. Wolkig mit Sonnenschein, herbstlich kühl, strichweise Regen.
21. Okt. Wolkig, teils heiter, kühl, Nachts strichweise Reif, Frost.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich Franz Müller.

„Henneberg-Seide"

Schlitzt nicht! Geht nicht wie Watte auseinander! — in schwarz, weiß u. farbig für Blousen u. Roben von 95 Pfg. bis Mk. 18,65 p. Met. Absolut kein Zoll zu zahlen! da die portofreie Zusendung der Stoffe durch meine Seidenfabrik auf deutschem Grenzgebiet erfolgt. — Nur echt, wenn direkt von mir bezogen! Muster umgehend.
G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (K. u. K. Hof.) **Zürich.**

Billiges Angebot in fertigen guten **Betten,**

Bettbezügen 2c. sowie in sämtlichen **Manufakturwaren** zu den bekannten billigsten Preisen.

Vollständiges 1½ schläfiges Ober- oder Unterbett mit 7 Pfund gereinigten Federn gefüllt Mk. 9.00.
„ 2 „ „ „ „ „ 10 „ „ „ „ „ „ 12.00.
„ 2 „ „ „ „ „ 10 „ „ „ „ „ „ 15.50.
„ 2 „ „ „ „ „ 10 „ „ Halbdaunen „ „ 17.50.
„ 2 „ „ „ „ „ 10 „ „ Federn „ „ 4.00.
Großes 2 „ Pfühl „ 3½ „ „
„ Kissen mit 2½ und 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt Mk. 2.50, 3.00 und 4.00.
Fertige 2 schläfige Bettbezüge in Kattun und Siamosen, bekannte waschechte Ware, Mk. 2.50.
Jeder bei mir gekaufte Ueberzug wird umsonst genäht, desgl. Betten.

Fertige 2 schläfige Strohsäcke Mk. 1.50 und Mk. 1.60. — Betttücher von 45 Pfg. an; große 2 Meter lange Betttücher in weiß und bunt Mk. 1.20 und 1.60. — Große bunte Bettdecken, schwere, 1.50, 2 Mark und höher.
Fertige Handtücher, 1 Mtr. lang, 18 und 23 Pfg. das Stück. — Steppdecken, 1 und 2 schläfig, von 3,75 Mark an.
Bessere Betten in jedem Preise, **starken federdichten Barchent** auch an den billigen Betten; leiste langjährige Garantie für die Dauerhaftigkeit jedes Bettes.
Auf Wunsch werden die Betten im Beisein der Käufer gefüllt.

Schwerte, Hüsingstrasse. **Wilhelm Sasse.**

Bekanntmachung.

Nachdem die genehmigten Pläne über die Festsetzung der Fluchtlinien für eine südlich der evangelischen Kirche zwischen Viktoria- und Friedrichsstraße anzulegende Verbindungsstraße gemäß § 7 des Straßen- und Baufluchten-Gesetzes vom 2. Juli 1875 vier Wochen lang öffentlich ausgelegen haben, und der Einspruch des Presbyteriums der evangelischen Kirchengemeinde hierselbst vom Bezirks-Ausschuß als unbegründet zurückgewiesen worden ist, werden die bezeichneten Pläne auf Grund des § 8 des angezogenen Gesetzes mit dem Bemerken hiermit förmlich festgesetzt, daß dieselben im hiesigen Rathause Zimmer Nr. 16 nochmals zu Jedermanns Einsicht offen gelegt sind.

Hoerde, 16. Oktober 1901.

Der Magistrat:
Evers.

Zwangsverkauf.

Am **Samstag, den 19. Oktober cr.,** vormittags 9 Uhr werde ich in **Schwerte,** Versammlung an der Thiemesmann'schen Wirtschaft, Hörderstraße:

1 Partie Lebens- u. Zierbäume,

ferner um 9½ Uhr im Pfandlokale:

1 Oberteil eines Glasschrankes und 9 Bilder

gegen bar versteigern. **Der Verkauf findet bestimmt statt.**

Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

Garde- und Landwehrverein Schwerte.

Generalversammlung
Sonntag, den 20. d. M.,
abends 8½ Uhr
im Vereinslokale **Ostermann.**

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Reservisten, die dem Verein beitreten wollen, sind bis zum 1. Januar 1902 vom Eintrittsgeld befreit.

Rechnungsformulare
empfiehlt **Carl Braus.**

Sämtliche Neuheiten
für
Herbst und Winter
in
Jacketts, Golf-Capes, Kragen, Capes,
Radmänteln, Regenmänteln,
Hemdenblousen,
Kleiderstoffen, Seidenwaren etc.
sind vom feinsten bis zum einfachsten Genre eingetroffen.

J. Hecht Nachfolger
Schwerte, Ostenstrasse 20.

Feinste Süssrahm-Tafelbutter

aus pasteurisiertem Rahm hergestellt pr Pfd. M. 1.30.
Carl Trog.

Ich kann es!

Mit nur 20 Mark Anzahlung und 1,50 pro Woche Abzahlung
liefere ich eine
complette Brautausstattung,
bestehend aus:

1 Bettstelle,	1 Spiegel,
1 Matratze,	1 Glasschrank,
1 Sofa,	1 Commode,
1 Kleiderschrank,	1 Waschtisch,
1 Tisch,	3 Stühle,

Ferner empfehle ich auf
Abzahlung:
Herren- und Knaben-Anzüge, Ueberzieher, für Damen: Kragen, Jaquettes, Capes, Kleiderstoffe, Bettzeuge, Tischdecken, Teppiche und Gardinen, Uhren, Regulateure, Herde und Kinder-Wagen.

N. Fuchs,

Dortmund. Ostenhellweg 41.

Haupt-Agentur.

Die Hauptagentur einer ersten deutschen Lebens- und Unfall-Versicherung ist für den Platz Schwerte sofort zu vergeben.
Off. u. Z. N. 6492 an **A. Rolef, Ann.-Exped., Münster i. W.**

Habe in meinem Hause Südwall 13 eine
Wohnung
von 4 Zimmern pr. 1. Novbr. oder später zu vermieten.
Schwerte. **August Heppe.**

Statt besonderer Anzeige.

Ida Müller
Moses Sternberg

Verlobte.

Lauchrüden (Reg.-Bez. Cassel) Schwerte (Ruhr)

im Oktober 1901.

Weizenmehl 000, garantiert weiß- und hochbackend, pr. Pfd. 11 Pfg.
Rüböl „ Ltr. 56 „
Petroleum „ „ 17 „
braune Seife „ Pfd. 17 „
Reis „ „ 13 „
Pflaumen „ „ 20 „
Hausmacher-Eiernudeln „ „ 40 „
Corned-Beef „ „ 75 „
Haushaltungs-Kaffee hell und dunkel gemischt „ „ 80 „
Süßrahmbutter „ „ 130 „
Margarine „ „ 45 „

Außerdem erhält jeder Käufer einen Rabattzettel.
Bei Rückgabe von Rabattzetteln im Gesamtbetrage von 10 Mark vergüte ich 25 Pf. in Bar zurück.

Julius Boecker,
Hagenerstr. 8. **Schwerte.** Hagenerstr. 8.

Haushaltungskaffee pr. Pfd. 70—180 Pfg.
Margarine „ „ 45—85 „
Rüböl „ Liter 56 „
Alle anderen Waren in guten Qualitäten und ebenso billig als jede Konkurrenz bei

Otto Beimel, Schwerte,
Hüstingstraße 37. Kampstraße 11.

20—25 M. Nebenverdienst wöchentlich für **Fabrikarbeiter.** Nur solche erhalten Muster umsonst (Neuheit). **Anton Schumann, Hohenstein-Ernstthal i. S.**

Ein schwarzer

Hund
mit braunen Füßen und kouperten Ohren abhanden gekommen. **Hüsingstr. 20.**

Eine geräumige Werkstatt
mit oder ohne **Wohnung** von 4 oder mehr **Zimmern** pr. 1. Nov oder später zu vermieten.
Näheres in der Exped. d. Ztg.

15 u. 20% Provision
Solide Herren von großem reell bekanntem Rheinweingeschäft als
Vertreter
für **Private und Wirte gesucht.**
Weißwein von M. 50 an,
Rotwein von M. 60 an per 100 Ltr.
Off. u. Weinproducent an Haasenstein u. Vogler, A. G., Frankfurt a. M.

Tüchtiges
Mädchen
auf sofort oder 1. Novbr. gesucht.
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Ernst Klein
Hüsingstraße 15
empfiehlt
Schweizerkäse in 2 Sorten
Holländer Käse in 2 Sorten
Edamer Käse
Tilsiter Käse
Roquefortkäse
Camembertkäse
Kaiserkäse
Gervaiskäse
Klosterkäse
Harzer Käschen
Stangenkäschen
Nieheimer Käschen
Kräuterkäse
Parmesankäse

Größte Auswahl
Gummischuhe
Holzschuhe
Gamaschen
bietet
Kleingarn's
Schuhmagazin.
Schwerte. Gegr. 1870.

Die Neuheiten
in
Jacketts, Capes, Radmänteln
sind in **großer Auswahl** eingetroffen. — **Preise billigst.**

Ernst Müller
Schwerte, Ostenstraße 18.

Wasche mit
Luhns
Wasch-Extract

Handels-Nachrichten.

Neuß, 17. Oktbr. Rüböl per 100 kg in Partieen von 100 Ztr. (ohne Faß) 56,75, Rüböl per 100 kg faßweise (ohne Faß) 58,25 M., gereinigtes Oel per 100 kg 3 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 kg 98 M., in kleineren Partien 102 M. Kleien per 50 kg 5,20 M. Butter per Kilo 2,80 M. Eier per Schock (60 Stück) 5,10 M. Weizen neuer I. 15,70, II. 15,20, III. 00,00 M., Roggen, neuer I. 13,30, II. 12,80, III. 00,00 M. — Hafer I. Qual. 13,80, II. 00,00 M. — Raps I. Qual. 26,75, II. Qual. M. 25,75, alles die 100 Klgr.

Köln, 17. Oktbr. Weizen 00,00, Roggen 00,00, Hafer alter 00,00, neuer 00,00—00,00, Heu 9,30 bis 10,60, Maschinenstroh (Roggen-) 5,00, Richtstroh (Flegeldrusch) 5,50, Krummstroh 4,50 M. die 100 kg.

Viehmarkt.

Dortmund, 16. Okt. Zum heutigen Zucht- und Faselviehmarkte waren aufgetrieben: 575 Stück Hornvieh, 462 Schweine inkl. Ferkel und 30 Pferde. — In Hornvieh waren Handel und Absatz mittelmäßig. Etwa 100 Tiere blieben überständig. Am Schweinemarkt war das Geschäft lebhaft, nur wenig Tiere blieben unverkauft. Man zahlte für 8-Wochen-Ferkel 2,75—3,00 M. pro Woche, für vierteljährige Faselschweine 30—36 M., für halbjähr. 54—60 M. pro Stück. — Pferdehandel still. — Nächster Markt am Mittwoch, den 30. Oktobr. cr.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Franz Miller,
für den Anzeigenteil: Julius Hummel in Schwerte.
Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.